

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 5

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

15. November 1964

David gegen Goliath

Vor fünfundzwanzig Jahren, am 30. November 1939, trat die Rote Armee zum Angriff gegen Finnland an. Stalin, der mit Hitler verbündete Tyrann im Kreml, hatte diesen Krieg vom Zaune gebrochen, um im Zuge der «europäischen Neuordnung» auch den kleinen finnischen Nachbarn als selbstständiges Staatswesen auszulöschen. Zuvor hatten die beiden Despoten in Berlin und Moskau Polen aufgeteilt, dann ließ Stalin, im Einverständnis mit Hitler, die kleinen baltischen Nationen Litauen, Lettland und Estland verschwinden, und jetzt, am letzten Novembertag dieses schicksalsschweren Jahres, wollte er noch die «finnische Frage bereinigen». Stalin war über die hartnäckigen Unterhändler aus Helsinki ohnehin erbost. Diese hatten seinen maßlosen Forderungen ein klares Nein entgegengesetzt, ließen sich von den Russen nicht einschüchtern — also mußten die Waffen entscheiden.

Der Winterkrieg des kleinen finnischen David gegen den bolschewistischen Goliath war ein Heldenkampf ohnegleichen. Völlig allein — abgesehen von wenigen Freiwilligen aus den skandinavischen Staaten — hat die finnische Armee unter ihrem legendären Oberbefehlshaber Marschall Mannerheim während dreieinhalb Monaten, bis zum 12. März 1940, der übermächtigen Roten Armee widerstanden und dem Angreifer vernichtende Schläge zugefügt. Hitlerdeutschland hat dem verzweiften Ringen der Finnen tatenlos und ungerührt zugesehen, und die Westmächte waren, wie das Jahr 1940 bewies, in keiner Weise vorbereitet, um dem tapferen Volke zu Hilfe zu kommen. Einsam, mit dem Rücken an die Wand, wehrte sich Finnland gegen

den roten Aggressor und erwarb sich die Bewunderung aller freiheitsliebenden Völker.

Nicht zuletzt hat Finlands Heldenkampf auch uns Schweizer mit Mut und Zuversicht erfüllt. Das finnische Beispiel zeigte, daß auch dem Kleinen sein Stachel gegeben ist und daß er sich erfolgversprechend gegen einen übermächtigen Angreifer zu wehren vermag. Wir faßten Vertrauen in unsere Waffen und in uns selbst, denn im Norden und Süden standen die hochgerüsteten deutschen und italienischen Armeen sprungbereit, und die Gefahr, in den Strudel des Krieges gezogen zu werden, war groß. Mit Ehrfurcht und Bewunderung gedenken wir Veteranen des Aktivdienstes der Finnen und ihrer Opfer, die sie für die Bewahrung ihrer Freiheit gebracht haben. Ihr Kampf gegen Rußland ist uns heute noch leuchtendes Vorbild. Ihre Taten stärken das Vertrauen und den Glauben, daß unsere Armee gestern wie heute und morgen die Freiheit und Unabhängigkeit auch unseres Landes bewahren kann.

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

«Gönn uns Schöpfer — gib Jumala,
Daß des Glückes wir genießen,
Glücklich durch das Leben gehen
Und daß wir in Ehren sterben
Auf der sanften Erde Suomis,
Hier in Karjala, dem schönen!
Schütze uns, o treuer Schöpfer,
Hüt' uns, holder Jumala,
Vor der Männer bösen Plänen,
Vor den Anschlägen der Weiber,
Stürz die neid'gen Erdengeister
Und bezwing des Wassers Mächte!»

(Aus dem finnischen Nationalepos, der Liedersammlung «Kalewala»)

Vor 25 Jahren, am 30. November 1939, griff die Sowjetunion das kleine friedfertige Finnland an, um es, ähnlich den baltischen Staaten, ihrer Machtosphäre einzuverleiben und damit die Grenzen des Kommunismus im hohen Norden Europas an Schweden und Norwegen heranzustoßen. Finnland nahm diesen Waffengang an, schloß keine faulen Kompromisse, um unter der Führung seines legendären Oberbefehlshabers, Generalfeldmarschall Mannerheim, der Welt das Staunen und

Unser Umschlagbild:

Den größten Teil der vorliegenden Ausgabe widmen wir dem Gedenken an den Finnisch-Sowjetischen Winterkrieg 1939–40. Unser Umschlagbild zeigt den damaligen Oberbefehlshaber der finnischen Armee, Feldmarschall Carl Gustav Mannerheim t. Wir ehren damit nicht nur den großen Feldherrn und noblen Offizier, sondern auch die gefallenen und noch lebenden finnischen Freiheitskämpfer des Winterkrieges 1939–40.

Ehrfurcht abringende Beispiel eines Heldenmutes zu offenbaren, der Volk und Armee Suomis zu einer verschworenen und hart kämpfenden Schicksalsgemeinschaft verband.

Im Rückblick ist es notwendig, auch kurz auf die militärpolitische Situation einzugehen, die dem Finnisch-Russischen Winterkrieg voranging, der nur aus der politischen Entwicklung jener Zeit heraus möglich wurde. Wenn wir von den Gegensätzen, die zwischen Finnland und Rußland seit jeher bestanden, absehen (bildete doch Suomi während Jahrhunderten ein Bollwerk im ununterbrochenen Kampf zur Verteidigung der westlichen Kultur gegen die Ausdehnungsgelüste des Ostens), war es der im August 1939 zwischen Stalin und Hitler abgeschlossene Pakt, der den Sowjets im hohen Norden Europas wie auch im Baltikum freie Hand gab und das Eingreifen Nazideutschlands in dieser den Russen überlassenen Einflußzone ausschloß. Finnland errang seine von den Russen immer beargwöhnte Unabhängigkeit nach dem Zusammenbruch des zaristischen Regimes am 6. Dezember 1917, wobei es in schweren inneren Kämpfen erfolgreich dem Versuch der im Lande stationierten russischen Truppen trotzte, welche versuchten die Finnen zu Kommunisten und das Land zu einer Sowjetrepublik zu machen. Das Land wurde zu einem neutralen Pufferstaat zwischen der Sowjetunion und den Ländern Skandinaviens. Die geographische Lage des Landes machte es zu einer Barriere gegenüber der imperialistischen Politik Moskaus, und es war das Ziel der sowjetischen Politik, diese Sperre zu beseitigen.

Nachdem nun Moskau nach dem Vertrag mit Nazideutschland freie Hand zu haben glaubte, wiederholten die Sowjets auch hier die Politik der Verhandlungen, Versprechungen, der Einschüchterungen, des offenen Wortbruches und der Gewalt, mit denen die baltischen Staaten einzeln aufgefressen und als Sowjetrepubliken Rußland angegliedert wurden. Als Hitler und Stalin zusammen Polen aufteilten, versicherte Rußland den finnischen Nachbarn noch seine Neutralität, basierend auf dem Friedensvertrag von Dorpat vom 14. Oktober 1920 und dem finnisch-russischen Nichtangriffspakt vom 21. Januar 1932. Doch bereits zwei Wochen nach diesen abgegebenen Versicherungen wurde von Finnland gefordert, es mö-

ge einen bevollmächtigten Vertreter zu Verhandlungen nach Moskau entsenden, die im Interesse der Sicherheit von Leningrad und des nun zur Sowjetrepublik gewordenen Estlands der Abtretung eines Gebietes von rund 2800 Quadratkilometern, eines Teils der Karelischen Landenge und der im finnischen Meerbusen liegender Inseln galten. Die Abtretung sollte auf 30 Jahre erfolgen, und Finnland wurde ein Gebiet von 529 Quadratkilometern jenseits seiner Grenzen im Raum von Repola und Porojärvi angeboten. Gleichzeitig sollte auch der Nichtangriffspakt zwischen Finnland und Rußland verstärkt werden. Finnland hatte Verständnis für die Lage Moskaus und war bereit, einige Konzessionen einzuräumen und z. B. die Inseln im finnischen Meerbusen ohne territoriale Entschädigung aufzugeben; es war aber nicht bereit im Raum Viborg, dem größten Ausfuhrhafen des Landes, größere fruchtbare Landgebiete abzutreten. Moskau versteifte sich aber auf seine Gesamtforderungen und die Verhandlungen mußten am 13. November abgebrochen werden.

Es ist nicht nur für die Politik eines Hitler sondern auch für das Verhalten der Sowjets typisch was nun folgte. Es ist gut, daß wir uns gerade dieses Geschehen wieder in Erinnerung rufen. Die Russen waren bereit zur Gewalt zu greifen und hatten keine Hemmungen, dafür auch Gründe zu erfinden. Am 26. November behaupteten die Sowjets, daß finnische Artillerie russische Truppen in der Nähe des Dorfes Mainila beschossen hätte, worauf die finnische Regierung den Vorschlag machte, die Angelegenheit gemeinsam zu untersuchen und gleichzeitig auch vorschlug, die Truppen gegenseitig beidseits der Grenzlinie zurückzuziehen. Die Sowjetregierung lehnte diesen Vorschlag zwei Tage später ab und kündigte einseitig den zwischen den beiden Ländern bestehenden Nichtangriffspakt, um wenig später auch die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abzubrechen. In einem Schreiben an den finnischen Gesandten in Moskau stand die unwahre Behauptung: «Wie bekannt, werden die Angriffe der finnischen Truppen gegen die sowjetrussischen Truppen nicht nur auf der Karelischen Landenge, sondern auch auf anderen Abschnitten der Grenze zwischen der Sowjetunion und Finnland fortgesetzt.» Der große und starke russische Bär fühlte sich durch das kleine und friedfertige Finnland bedroht und scheute sich nicht, diese Lüge der Welt als Entschuldigung für den massiven Angriff vorzusetzen, der zu Lande, zur See und in der Luft am 30. November ausgelöst wurde und im Dunkel der Polarnacht den grausamen Finnisch-Russischen Winterkrieg zu entfesseln. Ein Land, das damals rund 180 Millionen Einwohner zählte, einen militärischen Friedensbestand von 140 Infanteriedivisionen, 35 Kavalleriedivisionen, die zum Teil bereits motori-



Am 30. November traten die russischen Truppen an der finnischen Ostgrenze zum Angriff an. Auf der Karelischen Enge zogen sich die finnischen Truppen unter hinhaltenden Gefechten nach einer Woche auf ihre Hauptverteidigungsstellungen zurück.

siert und mit Panzern ausgerüstet waren, also rund 3,5 Millionen Soldaten der ersten Linie, hinter denen 11 Millionen Reservisten standen, griff ein kleines Volk an, das etwas über drei Millionen zählte und dessen militärische Friedensstärke 28 000 Mann betrug, ergänzt durch das Schutzkorps von rund 10 000 Mann, das im Kriege höchstens 400 000 Wehrmänner auf die Beine stellen konnte. Finnland baute auf sein Recht, auf sein Gottvertrauen und seine Kraft, um gesammelt um seinen Oberbefehlshaber, den 72 Jahre alten Generalfeldmarschall Freiherr von Mannerheim, den Russen vom ersten Tag an erbitterten Widerstand entgegenzusetzen. Die Finnen ertrugen den großen Opferfordernden Luftterror über ihren Städten und Dörfern. Trotz dem Mangel an Geschützen, Flugzeugen, Panzern und moderner Ausrüstung gelang es den tapferen finnischen Soldaten, der russischen Uebermacht erfolgreich entgegenzutreten und vor allem dort im günstigen Gelände ihrer Heimat Siege zu erringen, wo die übermächtigen Waffen aus Eisen und Stahl hilflos versagen mußten, wo der entschlossene Einzelkämpfer, geführt von tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren, noch den Ausschlag gab. Berühmt sind die beweglichen finnischen Ski-Patrouillen geworden, welche die im tiefen Schnee durch die Wälder vorrückenden russischen Divisionen unentwegt von allen Seiten angriffen, selbst weit hinter den russischen Linien operierten und an mehreren Stellen die Murmansk-Bahn unterbrachen, überall die Kampfmoral der Russen zermürbend und ihre Kampfkraft lähmend. In Polarnacht und arktischer Kälte gelang es den Finnen nicht nur an allen Fronten die entscheidenden Positionen zu halten, sondern, vor allem in Mittelfinnland, ganze russische Divisionen mit ihrem Troß zu vernichten.

Die Russen lernten aus diesen für ihre Armee katastrophalen Erfahrungen

und warfen immer neue Divisionen, Hunderttausende von Soldaten, an die Front, wobei vor allem der Druck gegen die Mannerheimlinie in der karelischen Landenge immer stärker wurde. Die Finnen, die neben den Sympathieerklärungen der ganzen Welt von außen her nur ungenügend unterstützt wurden, standen in dauerndem Einsatz und kannten weder Reserven noch Ablösungen. Es war der immer stärker werdende Druck der Quantität, der sie nach hundert heldenhaft durchgestandenen Kriegstagen zu einem harten Friedensschluß zwang, aus dem aber nebst schmerzvollen Landabtretungen in Karelien mit der alten Stadt Viborg und der Gewährung eines russischen Stützpunktes auf Hangö, das Land frei und unabhängig hervorging. Selbst der russische Angreifer mußte der tapferen Haltung der Finnen Anerkennung zollen. In seinem letzten Tagesbefehl an die Truppe sagte Generalfeldmarschall Mannerheim: «Wir sind stolz und haben Vertrauen in die historische Mission, die uns auch hier weiterhin obliegt und die darin besteht, die westliche Kultur zu verteidigen, die unser jahrhundertealtes Erbe ist. Wir haben aber den westlichen Ländern die Schuld für dieses Erbe bis auf den letzten Heller abbezahlt.» In gefährvoller Zeit war das Beispiel der Finnen für uns Schweizer, die das Geschehen des Winterkrieges leidenschaftlich verfolgten, eine kraftvolle moralische und seelische Stärkung. Ein kleines, mit der Schweiz durch viele Bande und Sympathien verbundenes Volk hat bewiesen, daß sich selbst in der ungünstigsten Ausgangslage der gerechte Kampf gegenüber dem Stärkeren lohnt, die Selbstbesinnung auf die eigene Kraft und der die Wehrmänner beseelende Geist des Widerstandes. Waffen sind, die sture zahlenmäßige Ueberlegenheit bei weitem aufwiegen. Dieses heroische Beispiel gilt heute noch und darf nicht vergessen werden. Tolk